

Presseinformation

21.1.2015

„Den Opfern ein Gesicht, den Namen wieder geben“ – Eröffnung der Sonderausstellung zu zwölf Opfern der Lüneburger »Kinder-Euthanasie« in der vhs Lüneburg im Beisein von Angehörigen

(Lüneburg) Welche Bedeutung die späte Aufdeckung eines Mordes innerhalb einer Familie hat, wie eine Familie über Jahrzehnte die Spur verlor und wie ein Kind namens Heinrich Herold nach über 70 Jahren wieder in das Familiengedächtnis zurückgeholt wurde, erzählt Holger Sievers anlässlich der Eröffnung der Sonderausstellung »Den Opfern ein Gesicht, den Namen wieder geben« am 25. Januar 2015 um 11 Uhr in der vhs Lüneburg, Haagestraße 4, 21335 Lüneburg.

Als im August 2013 in Lüneburg sterbliche Überreste von zwölf Kindern bestattet wurden, waren Ilse und Holger Sievers nicht dabei. Sie wussten damals noch nicht, dass eines der Kinder ihr »kleiner Heini« war, Heinrich Herold aus Duingen im Landkreis Hildesheim. Er wurde nur sieben Jahre und zehn Monate alt. Als die Mutter von Heinrich Herold nach dem Unfalltod ihres Mannes – er hieß ebenfalls Heinrich – die gemeinsame Schlosserei nicht mehr halten konnte, ging sie mit ihren beiden Kindern 1940 nach Hildesheim, um dort Arbeit zu finden. Weil einer der beiden, der »kleine Heini« jedoch kleinwüchsig war und ein Arzt im Gesundheitsamt Hildesheim sehr pflichtbewusst, meldete er das Kind an den »Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden« nach Berlin. Drei »Reichsausschuss«-Gutachter, Kinderärzte und Psychiater, entschieden nur anhand der Krankenakte, dass Heinrich in einer sogenannten »Kinderfachabteilung« unterzubringen war. Die für Heinrich zuständige »Kinderfachabteilung« befand sich in der Lüneburger Heil- und Pflegeanstalt. Doch statt geheilt zu werden, wurde Heinrich Herold nach nur achtwöchigem Aufenthalt ermordet. Der damalige Leiter der Kinderfachabteilung, Willi Baumert, wollte nämlich herausfinden, was zum Beispiel die Ursache für Kleinwüchsigkeit war. Baumerts Interesse an Heinrichs Gehirn muss sehr groß gewesen sein, denn von 577 Gehirnpräparaten, die 2006 und 2012 im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf gefunden wurden, stammen 208 allein von ihm. Seine Mutter, ja die ganze Familie erfuhr von all dem nichts. Erst als Ilse an einem sommerlichen Sonntagabend im Jahr 2013 den Fernseher einschaltete, erfuhr sie, dass auch Heinrich Herold, der Cousin ihres verstorbenen Mannes, zu den zwölf Kindern gehörte, die in Lüneburg zu Forschungszwecken ermordet worden waren. Da der Bildungs- und Gedenkstätte »Opfer der NS-Psychiatrie« von Heinrich bis dahin nur die Existenz der Präparate und ein Sektionsprotokoll bekannt waren, ohne Hinweise auf die Herkunft und die Familie, hatte Dr. Carola Rudnick, Wissenschaftlerin der Bildungs- und Gedenkstätte, in dem Fernsehbericht all jene dazu aufgerufen, sich bei ihr zu melden, die sich an die Kinder Elsa Knust und Heinrich Herold noch erinnerten. Iلس Sohn Holger Sievers nahm daraufhin den Telefonhörer in die Hand und wenige Wochen später war auch in die Lebensgeschichte von Heinrich Licht gekommen. Und Heinrich bekommt durch zahlreiche private Fotos, die Ilse noch aufbewahrt hatte, sogar in der Öffentlichkeit ein Gesicht.

Neben Heinrichs Geschichte zeigt die Sonderausstellung bis zum 20. März 2015 die Lebensgeschichten von elf weiteren Kindern und Jugendlichen unter Einbeziehung von Dokumenten und Fotos aus Familienbesitz. Durch die konsequente Veröffentlichung von Namen sind inzwischen Kontakte zu über 80 Angehörigen entstanden, darunter neben Familien von Opfern der Kinder-»Euthanasie« auch viele, die erwachsene Tote unter den Ermordeten der NS-Psychiatrie zu beklagen haben. Und auch für diejenigen, die die Sonderausstellung bereits kennen, gibt es Neues zu entdecken. Viele Objekte sind ausgetauscht worden, und es werden diesmal erstmals Arbeiten ausgestellt, die von Auszubildenden der Pflegeschule in Uelzen zu den ermordeten Kindern und Jugendlichen erarbeitet wurden.

Kontakt: Dr. Carola S. Rudnick, Bildungs- und Gedenkstätte »Opfer der NS-Psychiatrie« Lüneburg
c-rudnick@t-online.de

Weitere Informationen unter www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette-inklusionsschulung